

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6930,
Verlag 638, in Oestrich 6, in Eltville 216.

अथवा

Vorstandsmitglieder: Für Vorkauf und Bräutereien: Dr. H. G. Gerke; für den anderen wesentlichen Teil Julius Strieme-Oettinger; für Geschäftsleitung und Kassieren: E. S. Dahmen. **Königlich in Wiesbaden.** Konstanzenhof und Verlag von Hermann Haack in Wiesbaden.

Wöchentlich einmal: Diezeitung „Religiöses Sonntagsblatt“.
Zweimal jährlich: (Sommer-Winter) Reichlicher Taschen-Jahresplan
Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

33. Jahrgang.

Der Kampf zur See

Unsere U-Boote auf der Jagd

Rotterdam, 7. März. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Der Kapitän des norwegischen Dampfers „Köster“ hat, der in Swenea ankam, erzählt, daß er sechs Meilen von der französischen Küste einem deutschen Tauchboot begegnet sei. Als die Deutschen sahen, daß das Schiff keine Ladung führte, seien sie wieder untergetaucht.

39 englische Schiffe

Berlin, 7. März. (Tr. Bl.) Die Mitteilungen der Allseefahrtsvereinigung für den Monat Februar enthalten die Namen von 39 englischen Schiffen, die im Februar zugrunde gegangen sind, bzw. bis zum 26. Februar überfällig waren.

„Die Unterseebootpest“

Berlin, 7. März. (Tr. Bl.) Die „Tägl. Rundsch.“ schreibt: Man empfindet in England offenbar sehr richtig, daß man wegen der Vernichtung eines deutschen U-Bootes vor Dover keinerlei Grund zum Jubeln habe, daß es vielmehr sehr bedenklich und frühe für England sei, daß es der mehrheitlich englischen Flotte Englands bei Ausbesserung aller ihrer Kräfte erst nach dreiwöchigen Kampfhandlungen gelungen ist, einen einzigen von diesen winzigen Gegnern zur Strecke zu bringen. So berichtet eine Meldung aus dem Haag:

Zur Vernichtung des deutschen Unterseebootes „U 8“ bei Dover schreibt der „Evening Standard“: „Seit Beginn der Blockade Englands durch die deutschen Unterseeboote sind nahezu drei Wochen vergangen, ehe eines dieser Boote vernichtet werden konnte. Das Ereignis beweist aber, daß die gefährlichen kleinen Gegner unserer großen Kriegs- und Handelsflotte nicht gerade unauffindbar und unvernichtbar sind. Aber drei Wochen ist Englands Schiffsverkehrsverkehr nicht unerschütterlich beherrscht, die Blockade mit dem Festland gestört und die Lebenshaltung verteuert worden, ohne daß es gelang, die Boote der Unterseebootpest an einer Stelle aufzuheben. Ob es Zufall oder das Ergebnis bestimmter Methoden ist, wodurch unsere Torpedoboote die Zerstörung des Unterseebootes gelang, ist noch nicht festzustellen: es steht aber fest, daß Deutschland Tausende von Unterseebooten um England's Küsten stationiert hat, weshalb eine schnelle Verstärkung der Aktion gegen die U-Boote Englands dringend gefordert werden muß.“

Gegen Warschau

Wien, 7. März. (Tr. Bl.) Berichte aus Petersburg behaupten, daß die Deutschen in drei Kolonnen gegen Warschau marschieren, nämlich der Linie Ossowicz-Lurao, von Brzansky und von Plonsk. Auch die Kriegsberichterstatter weisen darauf hin, daß ererbte Kämpfe bei Bodzanow gleichfalls zeigen, wie sich der deutsche Vormarsch gegen Warschau vollziehe. Ossowicz sei derartig befestigt, daß man für die Bestimmung nicht zu fürchten brauche, doch ständen hartnäckige Kämpfe um ihren Besitz bevor. „Aufs Invalide“ führt aus, man solle die Deutschen nicht für unerschöpflich halten, sie verstanden nur die Kunst, durch ungemein geschickte Truppenverchiebungen den Eindruck zu erwecken, als bekämen sie immer wieder frische Kräfte. Der Militärkritiker eines anderen Blattes behauptet dagegen, durch Truppennachschübe aus Brabant und Hamburg erhöhe sich die Zahl der Deutschen unablässig. Man dürfe aber hoffen, daß der Stoß gegen Warschau ebenso wenig gelingen werde, wie derjenige gegen Kalisz, auch wenn der Feind numerisch noch so stark sei.

Aus der masurischen Wüste

Berlin, 7. März. (Tr. Bl.) Wie die „Dohlewelt“ erfährt, sind bisher aus der Wüste der Winterschlacht in Masurien etwa 2000 Wagen der verschiedensten Art abtransportiert worden. Sie wurden nach Thorn, Frankfurt a. d. O., Posen und Berlin überführt. Der Wert der erbeuteten Kriegsfahrzeuge wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt, und ein großer Teil von ihnen ist bereits den Kriegsschauplätzen wieder zugeführt worden, vorwiegend im Osten. In der Hauptsache handelt es sich um Traminwagen und Fuhrwerke für Artilleriemunition, die aus Eisen- und Eisenholz gebaut sind.

Zwischen den Trümmern einer russischen Armee

(Von dem Kriegsberichterstatter der Wiener „Reichspost“, Herrn Dr. Stefan Steiner, beim deutschen Offizier.)

Wlaskowizki, 23. Februar.

Es ist zu Ribart. Nach dem Untergang der zehnten russischen Armee. Das große Bahnhofsgelände, in dessen weiten, öden Räumen ein jeder, der die russische Grenze in Friedenszeiten hier passierte, zur Bagunefuchung und wegen der Hofformalitäten unwillkürlich Aufmerksam nahm, sind in toller Unordnung. Gleich beim Eingang zur Bahnhofsanlage liegen überall aufgeschüttelte Propaganda, Müllwagen, Handkarren und unzählige Kisten, gefüllt mit Munition und Handgranaten, umher. Dazwischen blutige Stiefel und Mäntel, zerbrochene Gewehre und Säbel, in chaotischer Unordnung. Über dem weiten Trümmerfeld laßt wieder der Rauch der Vernehmung, der süßliche Geruch von Blut und bickem Rauch. Zwischen den Bäumen des Stationsgartens leuchten einige gelbbirne Kreuze hervor; rings um die Gräber liegen noch die blutigen Kleider, die verrosteten Gewehre der Gefallenen. Da ist eine halbverschlagene Trommel mit dem russischen Doppeladler, gleich daneben eine Damenboa und eine flachhaarige Puppe.

Auf einem Nebengleise steht ein weiß angelegener Eisenbahnwagen mit dem Emblem des „Roten Kreuzes“. Aus dem dünnen, gläsernen Rauchfang steigt ein dicker Qualm hoch. Eine bräunliche heiße Luft empfängt mich, als ich in das Innere des Wagens trete. Überall sitzen russische Sanitätskrieger und Schwärmer herum, rauchen, trinken Tee, schwätzen oder lesen. Der Wagen gehört zu dem weiter auf einem inneren Gleise stehenden russischen Sanitätszuge und dient als Dampfheizwagen des Zuges. Das Innere des Wagens ist auffallend rein. Alles ist blitzblank geputzt, reine Tischtücher bedecken die Tische, die Mädchen drehen sich in reinen, weißen Schürzen, die Wärter stehen in den russischen, problematischen, hochgeschlossenen Danden herum. Nach dem unbedeutenden Schmutz des Schlachtfeldes, nach den vollkommen verunreinigten häßlichen Endkutschens kommt mir diese Keimlichkeit vor wie eine andere Welt, eine schönere, glücklichere als die, in der ich lebe. Einige Gefolge weiter steht ein verlassen russischer Transportzug, und durch den unbedeutenden Schmutz der Sagenabteile erkenne ich wieder, daß ich im dunklen Ausland bin. Auf einem freien Platz vor dem Zug steht ein umgefallener Munitionswagen, und die langen Regal der Granaten liegen im Schmutz überall umher, daneben Tausende und Tausende Wehrpatronen, dazwischen zwei Kisten Konversationsliteron und einige Wilderbücher. Unweit von diesem Zug, auf dem eigentlichen Eisenbahngleise, das nach Wilna-Roskau führt, steht ein vornehm ausgestatteter Zug, lauter riesige Wagen erster und zweiter Klasse. Jeder Wagen trägt das „Rote Kreuz“ und eine Aufschrift, die besagt, daß dieser Zug der Mission Française gehört. Aus den Fenstern und Türen schauen überall neugierige Mädchenaugen das Treiben am Perron an. Offiziere in russischer Uniform laufen umher. Sanitätskrieger schleppen Tragbahnen von einem Wagon zum andern, und wenn sie die Rupeküchen öffnen, strömt ein intensiver Karbol- und Jodoformgeruch zu mir.

Nachdem ich mich dem Chefarzt, einem biden Petersburger Herrn, vorgestellt habe, übernimmt er zuvornehmend die Führung und geleitet mich von einem Wagon zum andern. Das erste, was mir auffällt, ist der Operations- und Verbandssaal des Zuges. Ein baumlanges junger Arzt mit vornehmen Allüren untersucht gerade einen russischen Soldaten, der auf seiner Tragbahre liegt und schmerzhaft jammert. Der Herr hat einen Granatschuh in der Hand und ist, wie mir der Arzt erklärt, nicht mehr zu retten. Eine junge, sehr hübsche Schwester in einer vielstetig allzu eleganten Kleidung, verbindet dem schwerstverletzten Sol-

Die Versorgung Petersburgs

Petersburg, 7. März. „Ausloje Slowo“ meldet unterm 25. Februar: Die Petersburger Stadtduma hat nach längeren heftigen Debatten zwei Millionen Rubel alliiert zwecks Ergründung von Maßnahmen betr. Versorgung der Petersburger Bevölkerung mit den Erfordernissen der ersten Notwendigkeit. Das Stadthaupt, Graf Tolstoi führte in seiner Begründung aus, daß schleunigste Maßnahmen getroffen werden müßten, um die Bevölkerung vor einer Teuerung der Produkte und gegen die Ausbeutung durch die Händler zu schützen. Die Stadtverordneten der Rechten sprachen sich energisch gegen die Bewilligung dieses Betrages aus. Graf Tolstoi erklärte, bei der Verweigerung dieser unumgänglich notwendigen Summe jegliche Verantwortung für die Folgen ablehnen zu müssen.

Tarnow von den Russen geräumt

Berlin, 6. März. (Tr. Bl.) Aus Krakau meldet die „Vossische Zeitung“: Der Sonderberichterstatter der „Roma Reforma“ meldet, daß die Russen Tarnow bereits geräumt und auf den benachbarten Abhängen Stellungen bezogen hätten. Von reichsdeutschen Truppen wurde zum Gedulken an ihre hier geführten Kämpfe ein Weg Kaiser Wilhelm-Straße genannt, worauf eine dießbezügliche Tafel hinweist.

Schnee in den Karpaten

Wien, 7. März. Die Blätter melden: Auf der ganzen Front, namentlich in den Karpaten, fielen wieder gewaltige Schneemassen. Die mächtige Schneedecke, im Verein mit dem unaufhörlichen dichten Schneetreiben, welches seinen Ausblick gestattet, macht jede militärische Aktion unmöglich. Selbst da, wo die beiden Fronten ganz nahe aneinander herantreten, behindert das Wetter die Geschwindigkeit, so daß getrennt auf der ganzen Linie Ruhe war. Besonders unangenehm macht sich der Witterungswechsel in den Karpaten fühlbar, wo auf den Höhen ohnehin viel Schnee liegen geblieben ist, so daß hier augenblicklich jede Truppenbewegung ausgeschlossen ist.

Die Bevölkerung der besetzten französischen Gebiete

Bern, 6. März. Der Transport der französischen Bevölkerung der von den Deutschen besetzten französischen Gebiete durch die Schweiz nach Frankreich beginnt heute Abend. Der erste Zug trifft am Abend in Schaffhausen ein und geht in der Nacht durch die Schweiz nach Genf weiter. Es treffen täglich zwei Züge, einer abends und einer morgens, in Schaffhausen ein, um nach Zürich und Genf weiterzufahren. Jeder befördert rund 500 Personen, man rechnet aber auf mindestens 30.000, so daß der Transport bei täglich 1000 Passagieren der Rücktransport mindestens einen Monat beansprucht. Die Zahl kann sich jedoch bedeutend erhöhen. Die nach Frankreich zurückgeführten französischen Staatsangehörigen kommen größtenteils aus zerstörten oder gefährdeten Ortschaften des Kampfgebietes.

Rußland und die Dardanellen

Petersburg, 7. März. (Nichtamtlich.) Die Presse führt aus, daß Rußland jetzt in der Dardanellenfrage seine Absichten klar ausgesprochen habe. Ein Jurist werde es nicht mehr geben. Rußland erwarte, daß England, wo unter der Bevölkerung noch ganz veraltete Anschauungen über die Dardanellen verbreitet seien, gleichfalls seine Karten aufdecke und klare und endgültige Erklärungen abgeben werde.

Englands Sehnsucht nach deutschen Waren

London, 7. März. (W. B. Nichtamtlich.) Das Handelsamt erteilt in vier Fällen die Erlaubnis, Waren, die in England nicht zu haben sind, aus Deutschland einzuführen.

Neue indische Truppen

Rom, 6. März. Reisende des Dampfers „Danubio“, die aus Bombay in Neapel angekommen sind, berichten, daß in Bombay sechzig französische und englische Transportschiffe bereit lägen, um vierzigtausend Mann indischer Truppen nach Europa zu bringen.

Ein französisches Urteil über Hindenburg

Der militärische Mitarbeiter des „Le Petit Parisien“, Oberleutnant Roussel, schreibt, die Aktivität Hindenburgs sei unermesslich, die Fruchtbarkeit seiner Pläne erscheine unerschöpflich. Dies müsse ohne Ironie zugegeben werden als Anerkennung des

Verdienstes auch wenn es sich um das Feindes handele. Roussel konstatiert, daß die Operationen Hindenburgs die Russen in arge Bedrängnis gestürzt haben; doch habe man den Trost der gewaltigen numerischen Nachmittel des russischen Heeres und des Umstandes, daß die Russen sich im eigenen Lande schlagen. Daher dürfe man auf ihren schließlichen Erfolg hoffen.

Die Vertreibung Italiens im deutschen Hauptquartier

Budapest, 4. März. Wie „Az Ujsag“ meldet, war Italien bisher — im Gegensatz zu den übrigen neutralen Staaten — unter den fremden Militärattachés im Großen Hauptquartier nicht vertreten und hat erst vor kurzem den Militärbevollmächtigten der italienischen Botschaft in Berlin dahin entsendet.

Wie er sich das Eisene Kreuz erschoß

In der „Deutschen Jägerzeitung“ erzählt Dr. Hornung, derzeit Stabsarzt im Felde, folgendes Schicksal aus dem Felde: Der Schuhmacher Georg Kahlberger aus Brien am Chiemsee, vom Volke der „Kahlbuafta“ genannt, machte in den letzten Jahren ganz Oberbayern in dem Maße unsicher, daß schließlich ein Preis von 400 Mark auf seine Ergreifung ausgesetzt wurde. Vor anderthalb Jahren verschwand er. Als der Krieg ausbrach, war der Kahlbuafta da. Ich lernte ihn bei folgender Gelegenheit kennen: Das dritte Bataillon des zwölften bayerischen Reserve-Infanterieregiments, das sich den Namen des „eisernen Bataillons“ verdient hat, sollte einen Graben nehmen. Der Führer der neunten Kompanie, die zur Wagnahme bestimmt war, wendete sich an eine Gruppe und fragte, wer als Schildträger, Scharfschütze usw. vorgegeben will. Die ganze Gruppe, lauter Landwehr 2, meldet sich. Der Leutnant befragt dann die näheren Anordnungen mit dem Zugführer. Da fragt ein Mann, der aus einem Schützenloch sehr interessiert zugehört hat: „Derr Leutnant, darf ich nicht mit? Ich bin nämlich ein Wilderer und schieß' mit schieß'!“ Seine Bitte ward ihm natürlich gewährt. Dann meldet sich die Leute beim Bataillonsführer mit Namen. Zum Kahlberger sagt er: „Also, Sie sind der Wilderer?“ „Ja, Herr Hauptmann, 400 Mark sind auf mich ausgesetzt. Glauben's, daß sie mir noch was tun? Welt, ich glaub' nicht, Herr Hauptmann!“ Jeder Mann bekommt noch ein paar Zigaretten, und dann sagt der Hauptmann: „So, nun macht eure Sache gut, und wenn Ihr euch brav gehalten habt, gebe ich euch jedem die Hand!“ Es geht auf Leben und Tod, und als Belohnung steht ihnen ein Händedruck ihres Hauptmannes in Aussicht, beziehend für den Geist, der in dieser Truppe herrscht. Am anderen Tag findet der Angriff statt. Kahlberger ist als Scharfschütze zur Deckung der Schützenlinie eingeteilt. Da die Grabenbarricade, über die er schießen soll, hinderlich ist, flüchtet er auf sie hinaus und schießt, freischend, mittags 11½ Uhr, im beständigen feindlichen Feuer 45 Franzosen nieder. Er selbst wird nur leicht verletzt. Das Eisene Kreuz und die goldene Tapferkeitsmedaille sind sein Lohn. — Vollständig findet sich noch dem Feldzuge ein Jagdherr, der die Jagdpassion dieses schneidigen Kerls in die geistlichen Bahnen leitet. Er war übrigens während seines anderthalbjährigen Verschwindens unter falschem Namen Jagdgehilfe in Tirol.

Kleine politische Nachrichten

Die Kriegaanleihe

Berlin, 6. März. Von kleineren Sparkassen wird vereinzelt darauf hingewiesen, daß sie sich an der neuen Kriegaanleihe nicht beteiligen können, weil sie ihre verfügbaren Mittel bereits in der ersten Kriegaanleihe festgelegt haben. Hierbei wird übersehen, daß die erworbenen Stücke der ersten Kriegaanleihe im Gegenteil eine vorzügliche Unterlage bieten, um auch auf die jetzige Kriegaanleihe zu zeichnen. Eine Sparkasse, die z. B. 20.000 M. der ersten Kriegaanleihe erworben hat, kann ohne weiteres 15.000 M. auf die zweite Kriegaanleihe zeichnen, da die staatlichen Darlehenskassen die Stücke der ersten Kriegaanleihe in Höhe von 75 Prozent Lombardieren. Der Lombardzins beträgt bekanntlich 5½ Proz., der Zins der zweiten Kriegaanleihe 5 Proz. Die erwählte Sparkasse würde also für die Dauer des Lombardverhältnisses nur 1½ Proz. Kosten für die neue Anleihe zu tragen haben; das sind, wenn sie die lombardierten Stücke der ersten Anleihe erst nach Jahresfrist einlösen kann, 3750 M., wenn sie dieselben früher einlöst, entsprechend weniger. Daß diese kleine Einbuße, die bei einem Ausgabefurs von 98,50 sich tatsächlich noch niedriger stellt, gegenüber dem Erwerb erstklassiger 5 Proz. mindlicherer Wertpapiere über 15.000 M. nicht ins Gewicht

Chefarzt zu der Gruppe tritt, werden sie plötzlich still; doch nachdem ich mich vorgestellt habe, geht das Geschwätz ungestört weiter. Der franke Offizier erzählt mir die Geschichte seiner Wunde, die er während eines Ordnungszuges erhalten hat, und spricht über Deutschland mit großen Sympathien. Er macht aus seiner deutschfreundlichen Stimmung gar kein Hehl, und da er aus den baltischen Provinzen stammt, kann ich an die Aufrichtigkeit seiner Gefühle glauben. Trotz des Karbolgeruchs ist die Atmosphäre dieses Raumes gar nicht so trügerisch, trübenhaufmässig. Ich habe unwillkürlich den Eindruck, daß in diesem Trauerzug auch etwas viel gelacht wird; das unbekannte Gefühl, daß diese eleganten Damen nicht nur der Regung ihres guten Herzens gewogen sind, als sie sich in die Dienste der Barmherzigkeit stellen. Es ist etwas in dieser Luft, in diesem Ton, das mich an die Erzählungen aus dem Russisch-Japanischen Krieg erinnert, wo die Sanitätszüge weniger zur Pflege der Kranken als zur Unterhaltung der höheren Offiziere dienten. Damals war auch die ganze gute Gesellschaft von St. Petersburg und Moskau auf den blutigen Schlachtfeldern der Mandchurei versammelt, selbstredend in sicherer Schutzweite. Damals wurden wilde Orgien in Feldlagerten, in Hospitälern und Sanitätszügen gefeiert, und die armen Russen gingen in Tausenden und Abertausenden zugrunde, weil keine Ärzte, kein Verbandmaterial und keine Pfleger vorhanden waren. Aber es waren doch genug Ärzte da, auch an Vorkriegszeiten fehlte es nicht, und unzählige Sanitätswagen zogen sich dahin auf den unendlichen Doreestrasen Russlands. Nur hat ein großer Teil der Ärzte und Pflegerinnen anders zu tun gehabt, als für um die Kranken zu kümmern, und das Innere der Sanitätswagen barg nicht Verbandmaterial, sondern Sekt und Wein. Ich kann diesmal nicht Positives behaupten; denn eigentlich ist das nichts. Nur die jungen, durchwegs hübschen Damen, die da im Dienste der Barmherzigkeit stehen, der süßliche Duft des Parfüms, der aus ihren Kleidern strömt, erinnert mich daran, was ich über die Vorgänge hinter der Front aus dem Mandchurischen Feldzuge gehört habe.

Je weiter ich in das Innere des Landes komme, um so gräßlicher werden die Spuren des katastrophalen Rückzuges. Auf Schritt und Tritt liegen die Munitionskarren, Proben, Pferdefäkalien, unzählige Gewehre umher. Die Erde ist dicht bedeckt mit Uniformstücken, Knappen, blutigen Beinen, Kiemenzeug und Maschinengetriebe mit der überhäuften Munition. Etwas Bedrückendes wie sich eine Rückzugstrafe ist unumgänglich, sich vorzustellen, das ganze Elend einer geschlagenen Armee offenbart sich da in dem klammigen Schmutz der aufgeweichten Gassen. Kurz vor Wierdollovo, bei dem alten katholischen Friedhof, dort, wo inmitten des Gottesackers das weißliche Kreuz des Erlösers der Welt das Dogma der Auferstehung verkündet, liegt inmitten von unzähligen Katakomben eine vollkommen zerfallene russische Batterie. Die großen Leiber der Pferdeabfälle liegen übereinander, mit Blut und Schmutz übergoßen, und dahinter durch den schadhaften Baum des Friedhofes sehe ich die aufeinandergekauerten Körper der gefallenen Soldaten der Batterie. Unter Bedeckung einiger Soldaten arbeiten russische Gefangene mit der Schaufel und heben die Hingegräber aus für ihre gefallenen Kameraden. Vom grauen, überbewölkten Himmel regnet es in großen Tropfen, durch die Straße fließen in gleichmäßigem Schritt deutsche Truppen, von der Ferne weit, weit vom Osten her donnern die Geschütze, sie verkünden den deutschen Sieg. Inmitten von Blutlachen stehen da die verunreinigten russischen Geschütze, und sie haben nichts mehr mitzureden in dem großen Kampf weiter Welten, der sich da unweit von uns abspielt. Der Regen fällt in immer dichteren größeren Tropfen, überschüttet gleichmäßig die verunreinigten Geschütze und die krummen Soldaten der Batterie. Ein warmer dichter Regen bedeckt das ganze Elend der Menschheit. Im Osten donnert und poltert es weiter, und das angeammelte Wasser im Straßengraben vereinigt sich zu einem kleinen Bach und schwenkt die breiten Blutlachen weit auseinander auf das schmutzgraue Feld, und in gleichmäßig faulem Takt arbeiten die Gefangenen an dem riesigen Mäseggrab.

Weidenheim, 6. März. Vom kommenden Montag ab werden auch hier die Brotkarten eingeführt.

6. Lorch, 6. März. Die Brotkarten werden vom 8. März ab in hiesiger Gemeinde eingeführt und wird alsdann Backware nur noch gegen diese Karten verabfolgt. Das vorläufige Ergebnis der Mehl- und Getreideaufnahme am 1. Februar hat ergeben, daß der erhoffte Vorrat nicht vorhanden ist. Durch diese Verringerung des Brotquantums muß jetzt von der Einführung des vierpfündigen Brotes abgesehen werden; es verbleibt hier nach wie vor bei dem 3½pfündigen Brot, dessen Preis auf 68 Pfg. per Loth erhöht worden ist. Die Brötchen, die seither 40 Gramm schwer waren, werden von jetzt ab 30 Gramm schwer gebacken und kosten dann 4 Pfennig per Stück; große Wasserwende erhalten das gleiche Gewicht und kosten 7 Pfennig per Stück. — Nach vieler Mühe ist es dem Magistrat gelungen, 400 Zentner Speisefartoffeln zu erhalten, die in den nächsten Tagen hier eintreffen werden. Der Preis beträgt voraussichtlich 6.10 Mark per Zentner. Da von der hiesigen Einwohnerschaft ein Bedarf von über 1000 Zentner Kartoffeln angemeldet war, so kann nur ein kleiner Teil befriedigt werden.

6. Vorchhausen, 5. März. Auf bis jetzt noch nicht aufgekärte Weise entstand heute vormittag in dem Wohnhause der Witwe Karl Josef Köhler dahier Feuer, dem das Gebäude in kurzer Zeit zum Opfer fiel. Der Feuerwehrgang gelang es, ein Uebergreifen des Feuers auf die an beiden Seiten dicht angrenzenden Nachbarhäuser zu verhindern und das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

i. Camp, 5. März. Der hiesige Wärserverein veröffentlicht folgende Bilanz für 1913-14: Aktiva: Kassenbestand 120 Mark, Ausstände 135 Mark, Inventar 300 Mark; Passiva: Reine. Mitgliedsvermögen 555 Mark.

Lahrstein. Es kommt alles an — aber wann! so schreibt das „Tagbl.“: Ein hiesiger Landstürmer, der wegen Krankheit aus den Schützengraben Russlands zurückgekehrt ist, bekam jetzt von der Post einen Postfach ausbezahlt, worin sich 10 Pakete, Briefe, Karten und Zeitungsendungen befanden, die vor Wochen hier abgegangen waren.

Oberlahnstein, 7. März. (Vorfahrtboot.) Das bei der Firma Winkermann in Mainz gekaufte Dampfboot ist hier eingetroffen und hat die Fahrten zwischen Oberlahnstein und Capellen eröffnet.

Em, 6. März. Von heute ab werden Brotbäcker ausgegeben.

Von der Lahn, 6. März. Vor einigen Tagen sind die ersten Störche vom sonnigen Süden her wieder ins Land gekommen und haben klappernd ihren Einzug in die alte Heimat gehalten.

Langenschwalbach, 6. März. In den Landgemeinden des Untermainkreises hat die Einnahme des Goldgeldes den Betrag von 101.040 Mark ergeben.

Sösch, 6. März. Die Stadt verkauft ab Montag an Höchster Einwohner Kartoffeln in Mengen von 10, 20 und 50 Pfund zu 1/2 Pfennig pro Pfund.

Achtung — Vorsicht — Warnung:

Der kommandierende General erläßt folgende Verordnung: Auf Grund der §§ 1 und 2 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 ordne ich an:

Privatpersonen ist es verboten, Briefschaften von Kriegsgefangenen oder an Kriegsgefangene in Empfang zu nehmen oder zu befragen. Unter Kriegsgefangenen sind alle Militär- und Zivilgefangenen zu verstehen, gleichgültig ob sie sich in den Kriegsgefangenenlagern selbst, in Lazaretten oder an einer Arbeitsstelle befinden. Zuwiderhandlungen werden nach § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

* **Vehrgang über Gemüsebau und Gemüseverwertung in Weisenheim.** Der „Rheinische Landes-Obst- und Gartenbauverein“ beabsichtigt in der Zeit vom 29. bis 31. März einen Vehrgang über Gemüsebau und Gemüseverwertung an der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Weisenheim abzuhalten. Durch Vorträge und praktische Unterweisungen sollen die Maßnahmen erläutert werden, welche in der Kriegszeit im Interesse der Volksernährung zur Steigerung der Erträge im Gemüsebau und für eine entsprechende Verwertung der Erzeugnisse zu ergreifen sind. Auch die Zubereitung der Gemüse in der Küche wird Berücksichtigung finden. Männer und Frauen können an dem Kursus teilnehmen. Da der Raum beschränkt ist, sind die Anmeldungen baldigst bei der Direktion der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau einzureichen. Der Lehrplan wird noch bekannt gegeben werden.

Verlustliste

Es starben den Selbstmord fürs Vaterland:

Bürgermeister Lehrer Karl Koch (Tillenburg).
Leutnant Wilhelm Werner (Tillenburg).
Geleitete d. Ref. Alfred Böcker (Weisenheim).
Kanonier August Krämer (Braunbach).
Gardist Josef Krenz (Oberbrehmen).
Geleitete Eugen Gieseler (Em).
Wehrmann Phil. Thomas (Weisenheim).
Landsturmann Hermann Klapper (Limburg).
Unteroffizier Schäfer (Kamenau).
Kriegsfreiwill. Heint. Rinn (Weisenheim).

Es war seltsam. Diese beiden Menschen hatten sich innerlich immer weiter voneinander entfernt, je länger sie zusammen lebten, und nun trafen sie auf einem Kreuzungspunkt zusammen und waren ohne weiteres gewillt miteinander weiter zu gehen. Beide vergaßen ihr eigenes Ich über der Sorge um den geliebten Sohn.

Robert ahnte nichts von den sorgenvollen Gedanken der Eltern. Er sah frisch und strahlend neben Sandra und ließ sich mit Wärme einstimmen in den suggestiven Zauber, den sie über Männerherzen besaß.

Selbst Rottmann konnte von seinem Blase aus weder Robert Vallentin noch Sandra sehen, da er sich auf derselben Seite der Tafel befand. Dafür sah ihm schräg gegenüber Liselotte Randolf an der Seite eines seiner Kameraden.

Immer wieder mußte er in das blaue, stolze Mädchen Gesicht schauen. Die Tränenrinnen auf ihrem Antlitz waren vertieft und die grauen Augen, deren warmer, leuchtender Blick ihn früher oft erwidert hatte, blickten kühl und hatten einen kalten, metallischen Schimmer. Er mußte aber nun, daß sich hinter diesem kalten, stolzen Ausdruck schon ein tiefes Leid verbarg. Auch sah er das leise Zucken um den schlingenschnellen blauen Mund. Er konnte seinen Blick kaum von ihr lassen. Da er Sandra nicht sehen konnte, gab es für ihn nichts Interessanteres als Liselotte Randolf.

Sie wich seinen Blicken aus, so gut sie konnte. Aber zuweilen trafen ihre Augen doch in die seinen, und dann lag jedesmal eine leise Rote in ihr Gesicht. Als ihr Tischherr, Rottmanns Kamerad, mit ihm über den Tisch hinweg eine Unterhaltung anknüpfte und Liselotte mit hineingezogen wurde, versuchte sie heiter mit einzukommen. Sie zwang ein Lächeln in ihr blaues Gesicht. Aber dieses Lächeln tat Rottmann weh.

Er hätte viel, sehr viel darum gegeben, wenn er sie froh und glücklich hätte machen können.

Länger, als der tauglichste Jugend angenehm war, zog sich die Tafel hin. Aus Rücksicht auf ihren Sohn hatten die Gastgeber darauf geachtet, daß für das Tanzen nicht zu lange Zeit bliebe. Robert hatte erklärt, sich nicht davon ausschließen zu wollen, und der Arzt hatte ihm ein mäßiges Tanzen auch erlaubt, unter der Bedingung, daß er sich nicht zu sehr erhebe, weil dann eine Erklärung möglich war. Und so hatten die Eltern dafür gesorgt, daß nur wenig getanzt wurde.

Aber endlich klangen aus dem Gartensaal lockende Töne, und gleich darauf ertönte das erste Paar über das Parkett. Robert tanzte mit Sandra den ersten Walzer. Nach der ersten Walzer erklärte sie jedoch, daß sie müde sei. Einestmals tat sie das aus Rücksicht für ihn, weil der Atem schwer und mühsam aus seiner

Musikler Wilhelm Schulze (Weisenheim).
Geleit. d. R. Theodor Otto Wengenroth (Weisenheim).
Gini-Art. Unteroffizier Theodor Klein (Niederlahnstein).
— Heinrich Hanfmann (Bad Domburg v. d. D.).
Leutnant Hermann Wagner (Rassau).
Kriegsfreiwill. Richard Pfeiffer (Lauborn).
— Wilhelm Schaf (Oberlahnstein).
— Josef Schaf (Oberlahnstein).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Wehrmann Wilhelm Schmitt (Weisenheim).
Gefreiter Georg Fricke (Weisenheim).
Leutnant d. R. Weierndorf Dr. R. Arnold (Bad Domburg).
Landwehrmann Emil Haag (Ansbach i. T.).
Musikler Wilhelm Desor Jr. (Bad Domburg).
Richteldeserle Hermann Schäfer (Weisenheim).
Kanonier Schuybach (Weisenheim).
Unteroffizier Willi Goldschmidt (Limburg).
Musikler Josef Krefel (Niederlahnstein).

Aus Weisenheim

Zeichnung der 2. Kriegsanleihe

Die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland in Berlin, Köthenerstraße 40/41, die Geldausleihstelle von mehr als 5000 landwirtschaftlichen Genossenschaften (Raiffeisenvereine), hat fünf Millionen Mark der 2. Kriegsanleihe gezeichnet. An der ersten Kriegsanleihe ist dieses Institut mit 7 Millionen beteiligt.

Zur Nachahmung empfohlen!

Die Firma Adam Volk & Co., Steinmühle hier, hat der Stadtverwaltung in Lebenswärtiger und selbstloser Weise ihr Lagerhaus in der Mainzerstraße, sowie Wärräume, Wagen und Gespanne unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der Magistrat hat die großzügige Unterstützung mit Dank angenommen. Ein solches Entgegenkommen von privater Seite verdient bei der außerordentlichen Finanznotlage der Stadtverwaltung doppelt Anerkennung und wäre es zu begrüßen, wenn dieses Beispiel in der jetzigen schweren Zeit Nachahmung fände.

Dienstbotenfrage und Kriegszeit

Von Arbeitsamt wird uns mitgeteilt: Wir haben die Beobachtung gemacht, daß in vielen Haushaltungen infolge der Kriegszeit Dienstboten entlassen, jedoch aus Sparmaßregeln Rücksicht auf die Kriegszeit nicht mehr eingelegt worden ist. Die Nachfrage nach weiblichen Dienstboten von Herrschaftshäusern und Haushaltungen ist gegenüber normalen Zeiten deshalb gering. Wohl ist auch das Angebot von Dienstboten, namentlich solchen vom Lande, erheblich zurückgegangen. Dieser Rückgang liegt aber leicht aus der Zeit, wenn sich die Hausfrauen entschließen könnten, junge Mädchen, die Eltern die Schule verlassen, anzunehmen. Beim Arbeitsamt liegen bereits zahlreiche Angebote solcher Mädchen vor. Die Vermittlung solcher Mädchen erfolgt Montags und Freitags, nachmittags von 4—6 Uhr.

Rückenabfälle

Nachdem das Einsammeln der Rückenabfälle von Seiten der Stadtverwaltung Montags und Donnerstags regelmäßig stattfindet und bisher dank der Sammelbereitschaft der Einwohner zu dem erfreulichen Ergebnis geführt hat, daß recht vielen Schweinefleischern zu einem billigen Preise, der keineswegs die Sammelkosten deckt, die Abfälle verkauft werden können, hat sich neuerdings unliebsam bemerkbar gemacht, daß die in den Höfen in besondere Behälter gesammelten Abfälle von Unbefugten weggenommen werden. Die Stadtverwaltung macht deshalb darauf aufmerksam, daß die Rückenabfälle mit ihrer Verwertung für die häuslichen Sammelwagen in das alleinige Verkaufsrecht der Stadt übergehen und jeder, der ein solches Gefäß unzulässig entleert und sich den Inhalt aneignet, sich des Diebstahls schuldig macht. Die Polizeibeamten werden von jetzt ab ein strenges Augenmerk auf das unbefugte Entleeren der fraglichen Gefäße richten und Verstöße unmissverständlich zur Anzeige bringen, so lautet eine Bekanntmachung der Stadt Duisburg. Das trifft nun leider auch in hiesiger Stadt zu und beeinträchtigt den Zweck des Sammelwesens wie oben dargelegt. Hausbesitzer und Mieter können das häusliche Sammelgefäß gegen derartige Schädigungen dadurch unterziehen, daß die Rückenabfälle in die Hofbehälter erst Montags oder Donnerstags eingeschüttet werden und damit unzugänglich gemacht wird, bis in den Höfen zum Abholen gebracht wird. Dem unbefugten Abholen muß von allen Seiten auch deshalb entgegengetreten werden, weil dadurch die wirtschaftlichen Käufer geschädigt werden, auf deren Kosten sich die unbefugten Sammler bereichern. Es wird erhofft, daß durch diese Bepreisung in der Öffentlichkeit den „Rückenabfallmördern“ das Handwerk gelegt wird.

Die Bergbau-Aktiengesellschaft, Grube Ilse A. R.

In der letzten Sitzung des Aufsichtsrats legte der Vorstand den Jahresabschluss vor. Der erzielte Ueberschuß beziffert sich auf 7.092.335,36 (im Vorjahre 6.710.837,27 Mark). Davon werden zu Abschreibungen und für Wertverminderung der Grubenfelder 3.527.060,26 (im Vorjahre 3.374.383,82 Mark) verwandt und 3.565.000 (im Vorjahre 3.335.000 Mark) dem außerordentlichen Reservefonds zugeführt. Der auf den 7. April er. einzuberufenden

Generalversammlung soll die Verteilung einer Dividende von 26 Prozent wie im Vorjahre vorgeschlagen werden. Nach Abzug der Zantiemen verbleibt ein Vortrag von 194.856,88 (im Vorjahre 190.315,25 Mark). Ferner hat der Aufsichtsrat auf Antrag des Vorstandes beschlossen, daß zum 9. April er. die Eingahlung der restlichen 50 Prozent auf die Vorzugsaktien eingefordert werden soll.

Chemisches Laboratorium Fresenius zu Wiesbaden

Der Weltkrieg blieb naturgemäß nicht ohne Einfluß auf das Laboratorium Fresenius, zumal da der stellvertretende Direktor, Dr. A. Fresenius, und zahlreiche Studierende, Angestellte und Bedienstete des Laboratoriums im Felde stehen. Trotzdem wurde der Betrieb in allen Teilen aufrecht erhalten, wenn auch unter großen Schwierigkeiten. Namentlich war der Besuch des Unterrichtslaboratoriums gering. In den Herbstferienkursen 1914 nahmen nur 4 Studierende teil, darunter 1 Dame. Im Wintersemester 1914/15 war das Laboratorium von 15 Studierenden besucht, darunter 4 Damen. Der Heimauf nach waren von den Studierenden 11 aus dem deutschen Reich, 2 aus Luxemburg, 1 aus Österreich und 1 aus niederländisch Indien. Außer den Direktoren, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. F. Fresenius und Prof. Dr. W. Fresenius, waren 2 Dozenten und Abteilungsleiter, ferner im Unterrichtslaboratorium 2, in den verschiedenen Abteilungen des Untersuchungslaboratoriums und in der agrarisch-chemischen Versuchsanstalt 19 Assistenten und Laboranten tätig, darunter 5 Damen. Das nächste Sommersemester beginnt am 26. April d. J. Im Wintersemester 1914/15 wurden außer den wissenschaftlichen Arbeiten in den verschiedenen Abteilungen des Untersuchungslaboratoriums und in der agrarisch-chemischen Versuchsanstalt zahlreiche Untersuchungen im Interesse des Handels, des Bergbaues, der Industrie, der Landwirtschaft, der Gesundheitspflege, sowie der Verwaltungs- und Gerichtsbehörden ausgeführt.

Leben und Treiben in den Kriegsgefangenenlagern

Ueber dies interessante Thema wird Herr Redakteur Rosen am Samstag, den 13. März, abends 8 Uhr, im großen Konzertsaal des Kurhauses einen Vortrag halten, der mit circa 75 Lichtbildern erläutert wird. Der Vortragsstoff beginnt am Montagvormittag an der Kasse des Kurhauses. Die Preise sind so niedrig angesetzt, daß jedem Gelegenheit gegeben ist, der Veranstaltung beizuwohnen.

Schriftsteller W. Jacoby

Unser Mitbürger, Herr Schriftsteller W. Jacoby, feiert heute seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß sind dem Jubilar mancherlei Ehrungen zuteil geworden. Die Stadt Weisenheim hat dem erfolgreichen Lustspiel- und Schwanndichter ihre Glückwünsche durch Herrn Stadtrat Kalkbrenner aussprechen lassen. Auch wir schließen uns der Reihe der Gratulanten an und wünschen unserem ehemaligen Berufscollegen einen weiteren sonnenreichen Lebensabend von noch langer Dauer.

Sindenburg-Abend

Das am Samstag, den 6. März, im Festsaal der Turngesellschaft veranstaltete Konzert zu Gunsten der Kriegsfürsorge brachte der „Krieger- und Militärkameradschaft Kaiser Wilhelm II.“ nach allen Seiten hin einen vollen Erfolg. Kein Wunder, wenn sich durchweg erstklassige Künstler in den Diensten der Wohltätigkeit stellten. Allen voran die Königl. Opernsängerin Fräulein H. B. von der vom hiesigen Königl. Theater, die Fieder von Hugo Wolf, Hans Hermann, A. Signum und Guido von Wilschhausen mit ihrem herrlichen Sopran in vollendet künstlerischer Weise vortrug und hierfür mit stürmischem Beifall belohnt wurde. Die Begleitung am Flügel wurde von Herrn Musiklehrer Fritz Bach in bekannter fundierter Weise durchgeführt. Herr Max Deutschländer vom hiesigen Musiktheater brachte Gedichte von Georg Anthes, Rudolf Dersow, Roda-Roda und Andere mit markiger, auch beim Piano bis in die äußersten Saalecken verständlichen Stimme wirkungsvoll zu Gehör. Auch diesem beliebten Künstler wurde nach jeder Nummer rauschender Beifall gezollt. Das Schöne Männerquartett, das heute aus den Herren Schub, Remstedt, Neumann und Markel besteht, sang: „Der frohe Wandersmann“ von Mendelssohn, Dersow, Curocos, „Nur nicht“ von J. v. Weilschläger (unserer heimischen Künstlerin), „Der gute Kamerad“ von Schiller und „Muttergottes“ von Sonnet und befehlte durch starken Vortrag sämtlicher Chöre den alten guten Ruf des Quartetts. Die Kapelle des Musikantienregiments Nr. 3 aus Mainz führte den musikal. Teil des Abends unter Leitung des Obermusikmeisters Herrn J. K. Lippe flott und präzis durch.

Eine Rheinische Fantasie für Klavier-Solo von Frau v. Braun, vorgetragen von demselben und eine große Fantasie für Klavier von Schröder, vorgetragen von Herrn Fischer, beide Vortragenden Mitglieder der Kapelle, fanden außerordentlich starken Beifall, der durch Zugaben belohnt wurde. Kann so der künstlerische Erfolg des Abends ein voller genannt werden, so hoffen wir auch daselbe von dem bekannnten, im Interesse unserer Kriegsfürsorge. Das Hoch auf Kaiser, Sindenburg und Arme brachte noch glänzender Rede Herr Neumann aus.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist endet am Freitag, den 19. März, mittags 1 Uhr.

Brust kam, andernteils war es ihr lieber, sich mit ihm zu unterhalten. Robert führte seine schöne Tänzerin in eine ruhige Nebenzimmer. Zum erstenmal seit langen Jahren war der junge Mann von einer heißen Liebesfreude erfüllt.

Sandra hatte es verstanden, alles in ihm zu wecken, was bisher in freudloser Reue gelagert hatte. Der rechte Wille zum Leben, zur Gesundheit hatte ihm bisher gefehlt. Jetzt war dieser Wille plötzlich wie mit Zauberzauber in ihm lebendig geworden durch ein paar schöne Frauenaugen.

Dadurch allein wurde Sandra Randolf, ohne es zu wissen und zu wollen, für ihn zur Wohltäterin. Ein Frohgefühl, wie er es nie zuvor gekannt, durchströmte seine Adern, er fühlte sich jung und stark — und geliebt.

Bisher hatte er an seine Gesundheit nicht recht glauben wollen, heute aber, unter Sandras lebensprägenden Blicken, ihrem verheißungsvollen Lächeln, überkam ihn die Gewißheit mit berauscher Wärme: „Du bist jung und gesund, du darfst leben und genießen, darfst ein junges Weib in deinen Armen, an deinem Herzen halten, darfst eine Familie gründen.“ So jauchzte es wie eine himmlische Verheißung in seiner Seele.

Und so verheißungsvoll Sandra mit ihrem Lächeln die Schatten, die bisher über dem Dasein dieses armen Mannes gelegen hatten. Sie zog ihn mit ihren strahlenden Blicken in die Sonne, in die leuchtende warme Sonne, die sein Gemüt so nötig brauchte wie sein Körper.

Seine Eltern beobachteten ihn ohne Unterlaß. Und als sie seine strahlenden Augen sahen, seinen festen, elastischen Schritt — da vermochten sie nicht, ihn mit irgend einer Warnung von Sandra Randolf Seite zu entfernen. Mochte er heute diese junge Dame auszeichnen, sich mit ihr amüsieren. In Zukunft konnte man Sorge tragen, daß er nicht oft mit ihr zusammenkam. Dann würde er sie von selbst vergessen.

Selbst Rottmann hatte dann Sandra von Robert Vallentin Seite fortgeholt und mit ihr getanzt. Dabei gab er ihr die zärtlichsten Namen, schon aus einer wehmütigen Abschiedsstimmung heraus. Sie ging auf seinen Ton ein und beklagte sich, daß sie sich so viel von ihm fern halten müsse, um keinen Verdacht zu erwecken. Er glaubte ihr, sein Zweifel kam ihm an ihrer Wahrhaftigkeit. Er ahnte nicht, daß sie, während sie Zärtlichkeiten mit ihm tauschte, im Stillen dachte: „Es ist ganz gut, daß er fortgeht, ich könnte ihn jetzt nicht hier brauchen.“

Auch Liselotte forderte Prinz zu einem Tanz auf. Sie hätte am liebsten gedeutet, aber das wäre aufgefallen. So folgte sie ihm in die Reihe der Tanzenden, aber ihre Füße tasteten am Boden, als seien sie von Blei.

Erst schwiegen sie beide. Endlich sagte Prinz teilnahmsvoll:

„Sie sehen nicht sehr froh aus, mein gnädiges Fräulein.“

Unterhalten Sie sich nicht gut?

Liselotte hielt den Kopf steif im Nacken.

„Doch, ganz ausgezeichnet, Herr Leutnant; es ist ein schönes Fest,“ entgegnete sie konventionell.

Er sah sie bekommen an.

„Es würde mir auch sehr wehe tun, wenn Sie nicht — nicht frohlich wären,“ sagte er leise.

Schnell sah sie einen Moment zu ihm auf. Es lag ein geheimes Weh in ihren Augen. Aber dieser Ausdruck verschwand wieder rasch hinter dem metallischen Schimmer.

„Meine Stimmung dürfte für Sie wohl ohne Interesse sein,“ erwiderte sie schroff und blickte, wie in Furcht, daß ihr Blick ihm etwas von ihrem Seelenzustand verraten haben könnte.

Er blickte sie traurig an. Verlezt war er nicht, denn er wußte nur, was sich hinter ihrem stolzen, kalten Wesen barg.

„Da Liselotte Randolf mir nicht ihre Freundschaft geschenkt, und darf sich ein Freund nicht um das Wohl und Wehe des andern sorgen?“

Ein leises Rot flog in ihr Gesicht und sie dachte daran, wie bald er wohl einen treuen Freund brauchen würde. Denn sie wußte, daß Sandra schon im Begriff war, ihn zu verraten. Und ihr eigener Schmerz, ihr eigenes Leid trat zurück hinter der heißen Sorge um sein Glück. Es kam ihr kleinlich und nichtig vor, daß sie nur daran dachte, ihn nichts von ihren Gefühlen merken zu lassen und daß sie in falschem Stolz so abweisend zu ihm war. Sie schlug die Augen groß und voll zu ihm auf.

„Ja, das darf ein Freund gewiß. Verzeihen Sie mir meine abweisenden Worte. Ich — ja — ich hatte im Augenblick vergessen — daß wir — Freunde sind.“

Er lächelte ihr die Hand. Sie hatten den Tanz unterbrochen.

Liselotte entzog sie ihm die Hand. „Zwischen Freunden gilt ein Handschlag — was darüber ist, das ist vom Uebel,“ suchte sie zu scherzen.

Ihre Stimme bebte aber dabei und ganz leise klang der Schmerz durch den scherzenden Ton. Sein gescharftes Ohr vernahm diesen weichen Unterton — weil er Liselotte vorhin hatte weinen hören und weil ihm dieses Weinen das Geheimnis dieses stolzen Daseins verraten hatte. So weh es ihm tat, ihr nicht helfen zu können, so sehr bewunderte er ihre Tapferkeit und ihre stolze Selbstbeherrschung, die nur aus einem starken Herzen kommen konnte.

Gottsehung folgt.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Residenz-Theater

Zur 60. Geburtsstagsfeier unseres beliebten Dichters und Mitbürgers Herrn Wils. Jakob, brachte das Residenztheater am Samstagabend „Benjion Schöller“, Schwan in drei Aufzügen von Wilhelm Jakob und Karl Laus, zur Aufführung. Die Direktion hatte, als sie dieses Jugendwerk Jakobs nach langen Jahren wieder hervorholte, einen glücklichen Griff getan. Es erwies sich als ebenso zur Deutlichkeit mitreißend wie in früheren Zeiten, so daß man am Samstagabend auf einige Stunden den Ernst der Zeit vergessen konnte und damit das höchste Lob, das man heute einem Schwan spenden kann, gegeben. Die Aufführung stand durch das tadellose Zusammenwirken der einzelnen Darsteller unter einem günstigen Stern. Wils. Ziegler erntete als Benjion Schöller wohlverdienten Beifall. Die Zuschauer und Gäste der „Benjion Schöller“ waren eine lebendige, netzvolle Gesellschaft, wobei besonders R. van Born als unheimlich neugierige Schriftstellerin viel belacht wurde. Rud. Bartel in einer kleinen Rolle. Daß sein Freund, Maler Ernst Kitzling, von Josef Münch als Gast, etwas gar zu bühnenunfertig gegeben wurde, konnte dem sonstigen guten Gelingen des Abends nicht gefährlich werden. Nach dem 2. Akt, in dem Georg Jakob in der Rolle des mit dem schweren Jungenfehler behafteten Euge Wimpel glänzend wirkte, wurde den Darstellern lebhafter Beifall zuteil. Der Jubilar, der sich auf der Bühne zeigen mußte, fand nach dem zweiten Akt und zum Schluß herzliche Ovationen.

Viertes Jyffus-Konzert im Kurhaus

Dem städtischen Musikdirektor Karl Schürich ist es gelungen, eine fest an ihn glaubende Kunstgemeinde um sich zu sammeln, die selbst in diesem schweren Kriegswinter zu ihm hält. Beweis: Die gutbesuchten Jyffus-Konzerte. Auch das gestrige vierte Konzert war von großem künstlerischen Erfolg begleitet, das Ergebnis einer in dem Geist der Werke eingeprägten sorgfältigen Vorbereitung und dem Ernst unserer großen Zeit würdig. Nur Bach und Brahms standen auf der Vortragsordnung. Von jenem Ewig-Jungen Johann-Sebastian das Konzert in D-moll für zwei Geigen, bei dem sich in untadeliger Prägung die Herren Adolph Rehner (Frankfurt) und unser tüchtiger Konzertmeister Karl Thoman auf gewohnter Höhe feinfühlerischen Gestaltungsvermögens zeigten, eine fein durchdachte und durchgeführte Wiedergabe. Johannes Brahms Symphonie Nr. 3, f-moll, wurde mit ebensovoller Beibehaltung der Disposition als besessener Detailvortrag ausgeführt und bildete eine Prachtleistung Schürichs und seines Orchesters. Gerade diese Symphonie ist uns Wiesbadenern besonders ans Herz gewachsen. Denn sie ist 1883 in Wiesbaden entstanden und hier am 18. Januar 1884 unter persönlicher Leitung des Meisters zur erstmaligen Aufführung (aus dem Manuskript) gekommen. Also eine Wiesbadener Brahms-Symphonie, die man als Rheinisch-Fränkisches, Vöndlich-Nachmittags, Weltfreund-Sonnettes enthält. Besonders das erste Allegro ist wohl mit das Schönste, was von Brahms auf diesem Gebiet geschaffen wurde. Die beiden Mittelsätze bevorzugen den ruhigen, gemächlichen Serenaden-Stil während das Finale wieder heldische Töne anschlägt, daher man diese dritte Symphonie auch die „Eroica“ genannt hat. Man muß dieses Werk lieben und seine Wege den Meistern. Der Geiger Adolph Rehner bewährte seine bekannten Vorzüge mit Brahms etwas fröhlichem und schwerem Violinkonzert D-dur op. 77. Man bewunderte die Klarheit der Gestaltung, die technisch überlegene Beherrschung des Stoffes, das lebendige, frische Empfinden, die Feinheit der Nuancen: in allem ein hochragender Meister des Geigeninstrumentes von der ersten Rangsstellung, der aber vorübergehend mit der Intonation zu kämpfen hatte. Die herbe Tragik des ersten Satzes, die weitgespannte freilich nicht ganz laubere Adens, das sanfte Pathos des Adagio, die Schwierigkeiten des ungarisch angehauchten Finales:

hier wurde es Erlebnis und Adolph Rehner sein Verkünder! Zum Schluß Brahms „Variationen über ein Thema von Haydn“, die uns Meister Brahms von einer, seiner geistvoll erfindenden Eigenart besonders entsprechenden Seite zeigen. Interessant die charakteristische Mannigfaltigkeit dieser neun symphonischen Metamorphosen, ihre Verschiedenartigkeit in der klanglichen Färbung, in Zeitmaß und Rhythmus, die Reihe kontrastreichster Verknüpfungen, die Feinheiten der instrumentalen Details: ein merkwürdiges Orchesterwerk! Herr Schürich dirigierte mit schlichter Unmittelbarkeit, mit Umsicht und Begeisterung, die den Hörer bis zur letzten Note um 10 Uhr im Wahn hielt. Er und sein Orchester errangen sich herzliche Sympathieumgebungen — trotz der etwas schweren Kost den ganzen Abend über und trotz der sehr „himmlischen Länge“ des Konzerts.

Literarisches

Im Verlag von Grebe & Koenen, Essen (Ruhr) sind erschienen:
* Die Völkerschlacht am Birkenbaum. Ein vaterländisches Schauspiel aus dem Weltkrieg 1914 in vier Aufzügen. Von Hans Marx, Essen. Einzelpreis 70 Pfg., sechs Stück 3,20 Mk.
* Nach vierundvierzig Jahren. Vaterländische Aufführung. Von Franziska Rademacher, Düren. Einzelpreis 70 Pfg., 10 Stück 5 Mark.
* Mit Gott für König und Vaterland. Kriegsbild in drei Akten. Von Kath. Dalbe, Frankfurt a. M. Einzelpreis 60 Pfg., sechs Stück 2,80 Mark.

Briefkasten

G. G. R. 38. Stempellos mit 1,50 Mark.

Aus dem Geschäftsleben

Rheinisch-Westfälische Bodenkredit-Bank; Köln. Die am 1. April 1915 fälligen Kupons der Pfandbriefe der Rheinisch-Westfälischen Bodenkreditbank in Köln werden laut Bekanntmachung im Inseratenteil unserer heutigen Nummer in gewohnter Weise schon vom 15. März an kostenlos eingelöst.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 26. Februar: Warenverwalter August Walther, 44 J.; Rgl. Baurat a. D. Franz Roeder, 69 J. — Am 27. Februar: Elisabeth Wiener, ohne Beruf, 71 J.; Landwirt Christian Duth, 46 J.; Kaufmann August Koch, 26 J.; Karoline Petter, 46 J.; Zimmermann Heinrich Rauch, 59 J. — Am 28. Februar: Luise Krüger, geb. Diehl, 72 J.; Luise Dabitsch, geb. Ulrich, 44 J.; Kreisgerichtsrat Otto Wer, 89 J.; Auguste Weil, 37 J.; Major a. D. Johannes Burghardt, 69 J. — Am 1. März: Katharina Zimmer, 12 J.; Kathilde Oppenheimer, 67 J.; Tagelöhner Peter Ludwig, 56 J.; Kupferdruker Jakob Wählemann, 62 J.; Auguste Viehe, geb. Liemann, 70 J.; Rentner Kar. Brach, 70 J. — Am 2. März: Minin Seibel, 3 J.; Hans Wolweber, 11 J.; Karl Wolweber, 11 J. — Am 3. März: Bäckermeister Wilhelm Schaub, 21 J.; Dienstmann Ludwig Dietrich, 64 J.; Marie Rode, geb. Körner, 61 J.; Lehramtskandidat Elisabeth Weimer, 14 J. — Am 4. März: Pfundner Christian Bachem, 78 J.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	7. M.	8. M.	Main	7. M.	8. M.
Waldshut	—	—	Würgburg	2.74	—
Rehl	—	—	Rehl	2.77	—
Mayen	—	—	Wiesbaden	2.45	—
Worms	3.26	4.06	Groß-Strehlein	2.72	2.70
Worms	0.52	0.52	Offenbach	—	—
Worms	1.18	1.48	Reichheim	0.93	1.30
Worms	2.03	2.26	Reichheim	—	—
Worms	2.33	—	Wimpfen	—	—

Letzte Nachrichten

Ein Zeppelin in der Richtung London

Amsterdam, 8. März. (Utr. Bl.) „Daily Chronicle“ meldet aus Nordfrankreich: Gegen 10 Uhr abends am 5. März wurde ein Zeppelin über Calais gesichtet. Er fuhr in der Richtung Boulogne. Alles wurde zum Angriff bereit gemacht. Das Luftschiff war jedoch plötzlich verschwunden. Die Nacht war feucht und neblig. Später wurde er westwärts ziehend über Gravelines wieder gesichtet. Es ist unbekannt, wie weit westlich er vorgebrungen ist.

Was die Sachverständigen sagen

Aus London wird über Amsterdam gemeldet: Sir Edwin Bears, der frühere Korrespondent der „Daily News“, der aufgrund seiner vierzigjährigen Erfahrung in der Türkei unvergleichliche Autorität besitzt, sagt über die Dardanellenfrage: Die nächsten fünf Wochen sind die allergefährlichsten. Von Kyzikos bis Ray Nagara werde das Schiff, welches zu versenken versuche, von sieben mächtigen Batterien bedroht, den Kanonen, die die Türkei besitzt. Diese Strecke ist auch am dichtesten mit Minen besetzt. Man solle also nicht zu vertrauensvoll baldige Erfolge erwarten.

Griechenlands Ansprüche auf Konstantinopel

Zürich, 7. März. (N. Z. B.) Aus Patras wird der „Neuen Zürcher Ztg.“ geschrieben: In ganz Griechenland herrscht die Ueberzeugung vor, niemand anders als ein Konstantin könne in Konstantinopel einziehen. Daß die Stadt dem Erzfeind entzogen werde, kann den Griechen nur recht sein. Aber unerträglich wäre der Gedanke, daß sie einem anderen gehöre, als einem Nachkommen ihres Gründers.

Die Ansicht in Berlin

B. Z. B. Köln, 6. März. (Nichtamtlich.) Die „Adln. Ztg.“ meldet aus Berlin: In diplomatischen Kreisen glaubt man zu wissen, daß über die auf Grund der Erfolge im griechischen Kronrat einzuschlagende Richtung der griechischen Politik ein Aufschluß demnächst erfolgen wird. Die überwiegende Ansicht geht dahin, daß Griechenland vorläufig an der Neutralität noch festhalten dürfte, bis sich die militärische Lage in den Meerengen weiter geklärt hat.

Die Nachrichten aus den Ländern des Dreiverbandes über die bisherigen Ergebnisse der Beschießung werden in den neutralen Balkanstaaten nicht ohne weiteres als ausschlaggebend angesehen. Man weiß, daß ein Angriff auf die inneren Befestigungen überhaupt noch nicht stattgefunden hat. Es ist auch bisher nicht gelungen, die Minen-Sperre zu beseitigen. Auch die erfolgreiche Zerstörung des ersten Landungsversuches hat bei den Neutralen den Eindruck verstärkt, daß die türkische Verteidigung der Meerengen ihre Aufgabe erfüllen wird, wenn es auch nicht möglich gewesen ist, die weniger wichtigen Außenforts vor der Beschießung durch überlegene feindliche Schiffsartillerie zu bewahren.

Die Besatzung des „U 8“

Die Landung von 4 Offizieren und 25 Mann des deutschen Torpedobootes „U 8“, das am vorigen Mittwoch durch ein englisches Torpedoboot zum Sinken gebracht wurde, erregte in Dover am Freitag, wie die „Daily News“ schreiben, großes Interesse. Eine riesige Menschenmenge hatte sich in der Nähe der Docks und auf der Straße nach Taffle angesammelt. Von bewaffneten Mannschaften geführt, marschierten die Gefangenen am Strande entlang zum Schloß. Alle sahen vorzüglich aus und der Korrespondent bemerkt, daß in Deutschland zweifellos die besten Leute zum Unterseebootsdienst herangezogen würden. Die deutschen Offiziere wurden von Offizieren der Royal Artillery bewirbt. Zwei Mann der deutschen Besatzung haben leichte Verletzungen erlitten.

Wahrheit oder Lüge?

London, 7. März. (N. Z. B. Nichtamtlich.) Die Schiffahrtsgesellschaft Webster u. Barraclew in Westhampstead hat den Herausgeber der Zeitschrift „Siren and Shipping Gazette“ ersucht, die Auszahlung der Prämie für die Versenkung des ersten deutschen Unterseebootes, die dem Kapitän Vell versprochen worden war, aufzuhalten, da Kapitän Vell vom Dampfer „Alton“ auf der Fahrt nach dem La Plata signalisiert habe, er habe am 27. Februar im Kanal ein deutsches Unterseeboot versenkt.

Label's Kartoffelküche

250 Rezepte. Preis 1.—

Label's Fischküche

120 Rezepte. Preis 0.50

Label's Fastenküche

360 Rezepte. Preis 0.75

Buchmeier,

Neues Fastenbuch

522 Rezepte. Preis 0.75

Prompter Versand! Nach Maßgabe nur gegen Rücknahme, oder vorherige Einzahlung des Betrages. Verso je 10 J. extra.

Hermann Rauch,

Buchhandlung der Rhein. Volkszeitung, Wiesbaden, Friedr.straße 30

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, 8. März, 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr Herm. Jrmr, Stadt. Kurkapellmeister. 1. Ersterzog Franz Ferdinand-Marsch (J. Wagner). 2. Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie“ (F. v. Suppe). 3. Chor und Ballettmusik aus der Oper „Zell“ (G. Rossini). 4. Frühlings Erwachen, Romanze (E. Bach). 5. Fantasie aus der Oper „Der Waffenschmied“ (A. Lortzing). 6. Vizzicato-Polka (E. Wemheuer). 7. Fantasie, Caprice (S. Bizet). 8. Kaiser-Oularen-Marsch (F. Lehár). * 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr Herm. Jrmr, Stadt. Kurkapellmeister. 1. Marine-Marsch (R. Meiß). 2. Ouvertüre zu „Urfah nach dem Japankrieg“ (J. Offenbach). 3. Spinnlied und Ballade aus der Oper „Der fliegende Holländer“ (R. Wagner). 4. Kirchen-Arie (A. Stradella). 5. Fantasie aus der Oper „Der Troubadour“ (G. Verdi). 6. Ouvertüre zu „Des Wandersingers Ziel“ (F. v. Suppe). 7. Musikalische Aushungen, Potpourri (A. Schreiner). 8. Frisch gewagt, Marsch (A. Dahn).

Finanzieller Wochenbericht

von Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

8. März 1915.

Nach den aus allen Teilen Deutschlands vorliegenden Meldungen nimmt die Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe einen sehr günstigen Verlauf. Es sind bereits zahlreiche große Zeichnungen bekannt geworden, und auch die kleinen Zeichnungen laufen ebenso lebhaft ein wie bei der ersten Anleihe. Im freien Verkehr wurden vielfach Verkäufe von niedriger verzinslichen Papieren bemerkt, deren Erlös zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe benutzt wird. Bei den Papieren, die aus diesem Grunde zum Verkauf kamen, handelte es sich um Staatsanleihen, Stadtanleihen, Hypothekendarlehen und Industriebanleihen. Aktien von Unternehmungen, welche Kriegsmaterialien herstellen, wurden vorwiegend realisiert. Von ausländischen Anleihen kamen rumänische, sowie österreichisch-ungarische Renten härter zum Verkauf, letztere auf die neue Ermattung der österreichischen Valuta. Scharfes Angebot lag auch in italienischer Valuta vor, so daß auch für diese ein erheblicher Kursrückgang eintrat. Rumänische Renten waren zeitweise mehr angeboten, wobei die Käufer sich zurückhielten. Bei Wochenschluß waren sie leicht befestigt.

Was die neue deutsche Kriegsanleihe anbelangt, so scheinen die Schatzamtsverfügungen ebenso wie die Reichsschatzbucheintragungen mehr von einzelnen Zeichnern, welche größere Beträge nehmen, bevorzugt zu werden, während die große Schar der kleinen und mittleren Zeichner und nebenbei auch viele größere Zeichner mit Borsie die freien Stücke der bis 1924 unfindbaren Reichsanleihe wählen. Da die neue Anleihe diesmal mit Zinslauf vom 1. Juli 1915 ausgestattet ist, werden den Zeichnern die Stückzinsen bis zum 1. Juli vergütet. Wer zum Beispiel am 31. März einzahlte, bekommt ein volles Vierteljahr Zinsen zu 5 Prozent vergütet. Er hätte also für M. 1000.— Kriegsanleihe zum Kurse von 98.50 Prozent M. 985.— abzüglich M. 12.50 Zinsen = M. 972.50 am 31. März zu zahlen. Bei späterer Einzahlung ändern sich die Stückzinsen entsprechend. Wir nehmen Zeichnungen bis spätestens 19. März vollständig kostenfrei entgegen und bitten unsere Leser, uns ihre Zeichnungen zu reservieren. Die Anmeldungen erbitten wir uns möglichst frühzeitig. Zeichnungsscheine, welche zugleich die Zeichnungsbedingungen enthalten, sind an unserer Kasse erhältlich. Auf Wunsch versenden wir solche nebst etwa noch gewünschter, näherer Auskunft kostenfrei durch die Post.

KURSBERICHT

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	Kurs von 3. März	4. März	New Yorker Börse	Kurs von 3. März	4. März
Eisenbahn-Aktien:			Bergw.-u. Ind.-Akt.:		
Atch. Top. Santa Fé	95.—	94 1/2	Amalgam. Copper c.	54.—	53 1/2
Baltimore & Ohio	66 1/2	66 1/2	Amer. Smelt. & Ref. c.	63 1/2	62 1/2
Canada Pacific	150 1/2	150 1/2	101 1/2	101.—	101.—
Chesapeake & Oh. c.	41.—	40 1/2	Amer. Tel. & Telegr.	120.—	120 1/2
Chic. Milw. St. Paul c.	85 1/2	86.—	Anaconda Copper p.	28.—	25 1/2
Denver & Rio Gr. c.	6 1/2	6.—	Bethlehem Steel c.	54 1/2	54 1/2
Erie common	21 1/2	21 1/2	pr.	103 1/2	103 1/2
Erie 1st pref.	34 1/2	34 1/2	Mexican Petroleum	65 1/2	65 1/2
Illinois Central c.	103.—	103.—	United Stat. Steel c.	43 1/2	43 1/2
Louisville Nashville	111.—	111.—	pr.	104 1/2	104 1/2
Missouri Kansas c.	10 1/2	10 1/2	Eisenbahn-Bonds:		
New York Centr. c.	82 1/2	82 1/2	Atch. Top. S. Fé	91 1/2	91 1/2
Norfolk & Western c.	100 1/2	100 1/2	4 1/2, Atch. Top. S. Fé	83 1/2	85.—
Norfolk Pacific c.	102 1/2	101 1/2	4 1/2, Baltim. & Ohio	—	—
Pennsylvania com.	105.—	105.—	5 1/2, Central Pacific	72 1/2	73.—
Reading common	144 1/2	143 1/2	4 1/2, Ches. & Ohio	62 1/2	62 1/2
Rock Island com.	83.—	83.—	3 1/2, Northern Pacific	89 1/2	90.—
Southern Pacific	14 1/2	15 1/2	4 1/2, Reading	91 1/2	92 1/2
Southern Railway c.	46 1/2	46.—	4 1/2, South. Pac. 1929	81 1/2	81.—
Union Pacific com.	118 1/2	118.—	5 1/2, Union Pacific cv.	96 1/2	96 1/2
Wabash pref.	1 1/2	1 1/2	4 1/2, Union Pacific cv.	88 1/2	89.—

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. Reichsbank-Giro-Konto. An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen. Vermittlung von Feuer- und diebstahlversicherungen. Mündelscheine, Anlagenscheine an unserer Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einzahlung, auch von Verfall. — Coupons-Bezugung. — Verschönerung auf Wertpapieren. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.

„Meine rheumatischen u. Nervenschmerzen sind wie weggeblasen“

Ist der Freudenruf aller derer, die Toga l. versuchen. Toga l. ist die Darnsäure — das verberrende Selbstgift des menschlichen Körpers — und erzielt dadurch ebenso dauernde wie rasche Erfolge. Es half in den hartnäckigsten Fällen und sogar wo andere Mittel versagten. Wertlich glänzend begutachtet und vollständig unschädlich. Besorgen Sie sich sofort aus der nächsten Apotheke Toga l.-Tabletten und die Wirkung wird sie überzeugen.

Wetter-Nachrichten

vom 8. März, vorm. 10 Uhr

Veränderlich

Wetterverhältnisse der Meteorologischen Abteilung der Reichsanstalt, Wiesbaden, 1915

Bei nördlichen Winden Temperatur um: 7 Grad

Höchster Thermometerstand 8,1 Grad

Niedrigster Thermometerstand 2,9 Grad

Thermometer

Hygrometer

Bitte besichtigen Sie meine Schaufenster!

Segall

Wiesbaden
Langgasse 35,
Ecke Bäckerstr.

Kommunikanten- und Konfirmanden-Kleider

in neuen modernen Fasons

Mk. 15⁷⁵ 21⁰⁰ 25⁰⁰ 28⁰⁰

Das neue Haus
für bessere Damen-Konfektion.

